

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif -:

Nummer 140

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 18. Juni 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

In Berlin tagt der internationale beratende Ausschuss für Telegraphie. Die Tagung, an der die ersten Fachleute im Fernsprech- und Telegraphen-Verkehr teilnehmen, vereinigt Abordnungen der Postverwaltungen fast aller Länder.

Anlässlich der nordisch-deutschen Woche in Kiel hat die Kieler Universität mehrere dänische, schwedische, norwegische und finnische Gelehrte zu Ehrendoktoren promoviert.

In London ist der frühere General der Heilsarmee William Booth, ein Sohn des Gründers dieser Organisation, im Alter von 73 Jahren gestorben.

Die griechische Kammer hat die Erhebung der Auflage gegen General Pangalos, den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium unter der Diktatur Pangalos, sowie gegen die Minister für Finanzen und Verkehrswege beschlossen.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist der Bau von fünf neuen Kreuzern vorläufig zurückgestellt worden. Präsident Hoover will durch diese Anordnung offenbar zeigen, einen wie großen Wert er darauf legt, mit England zu einer Vereinbarung über die Begrenzung der Seerüstung zu kommen.

Neuseeland ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Der Schaden, über den genaue Angaben noch fehlen, soll sehr groß sein.

Steuerbeamte und Steuernot.

Auf dem Bundesstag der deutschen Reichssteuerbeamten hat der Vorsitzende des Bundes, Vogel, grundsätzliche Ausführungen über die Steuerbelastung in Deutschland gemacht, die besonders deshalb bedeutungsvoll sind, weil man den Steuerbeamten gewiss nicht nachsagen kann, daß sie etwa als einseitige Interessenten der Wirtschaft oder sonstiger Gruppen auftreten. Vogel hat darauf hingewiesen, daß es die Aufgabe der Steuerbeamten sei, vor aller Öffentlichkeit zu erklären, daß die Reichssteuerverwaltung jetzt nicht in der Lage sei, die Steuergehebe wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht durchzuführen. Die geltende Steuergehebe lege der deutschen Wirtschaft Lasten auf, die nach Auffassung der Reichssteuerbeamten nicht nur hart an die Grenze der Existenzmöglichkeit geben, sondern schon zu Existenzvernichtungen geführt haben. Könnten doch, so rief Vogel aus, die Amtsinhaber unserer Finanzämter reden! Es ist wahr, daß Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe unter der Belastung schwer um ihre Existenz ringen. Es ist wahr, daß unsere Landwirtschaft schwer darniederliegt. Gerade deshalb aber, weil die Steuergehebe eine Belastung mit sich bringt, die hart an die Grenze der Erhaltung der Existenz reicht, gerade deshalb müsse die Steuerdurchführung so gestaltet sein, daß sie im Rahmen dieser hohen Belastung wenigstens sozial gerecht wirken könne. Je höher die Steuerbelastung eines Volkes, um so mehr wird es sich zum Schaden der gewissenhaften Steuerzahler und des Staates auswirken, wenn der Steuerverwaltungsbürokratismus nicht so gestaltet ist, um diesen Erscheinungen wirksam begegnen zu können.

In den weiteren Ausführungen wurde dann darauf hingewiesen, daß die Reichssteuerverwaltung ganz neue Aufgaben zugewiesen bekommen habe, ohne daß die entsprechende Personalbesetzung gegeben worden sei. So habe sich z. B. die verhältnismäßig wenig beachtete Kraftfahrzeugsteuer seit dem Jahre 1924 durch die enorme Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs vervielfacht, ohne daß den Finanzämtern deshalb auch nur ein einziger Beamter mehr zugeteilt worden sei. Ähnlich liege es bei der Reichsbewertung, Industriebelastung und -aufbringung, Rentenabfuhrung usw. Gerade bei der Steuerverwaltung sei es völlig unangebracht Sparanmaßungen, wolle man abwegige Vergleichsmassnahmen der Reichssteuerverwaltung in anderen Verwaltungen durchführen. Die deutschen Steuerbeamten wollten nicht Staatsanwälte der Steuergehebe sein, sie wünschten nur unter menschenwürdigen Verhältnissen gerechte Arbeit zu leisten, die ihnen, wenn auch nicht Liebe, so doch die Achtung ihrer Mitbürger einbringe.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die falsche Sparanmaßung in der Steuerverwaltung gegebenenfalls von den Steuerzahlern sehr unangenehm empfunden werden kann. Darüber hinaus müssen wir auch feststellen, daß es falsch ist, wenn ein großer Teil der Bevölkerung den Steuerbeamten gegenüber so eingestellt ist, als ob sie für die Ausführungen der Eintreibung dieser Steuerlasten verantwortlich seien und nicht die Gehebe. Darüber hinaus ist aber die Ausföhrungen des Vorsitzenden des Bundes deutscher Reichssteuerbeamten deshalb wertvoll, weil sie aus der Praxis und dem täglichen Erleben heraus einmal unparteiisch die Wirkung der deutschen Steuergehebe kennzeichnen. Klarer konnte die Steuernot der deutschen Wirtschaft nicht herausgestellt werden. Hier liegt keine Interessensfrage vor, sondern Äußerungen von Persönlichkeiten, die nur aus ihrer Arbeit heraus zu diesem Ergebnis gekommen sind.

Es wird zu den dringendsten Arbeiten des Reichstages gehören, im kommenden Herbst, nachdem das Reparationsproblem einen vorläufigen Abschluß gefunden hat, an eine großzügige Steuerreform heranzugehen. Auch die Erkenntnis der Steuerbeamten kann nur dazu dienen, die Notwendigkeit dieser Reform dringlich erscheinen zu lassen.

Stimmen zur Räumungsfrage.

Stresemann kommt nach Paris. — Zusammentreffen auch mit Macdonald und Jasper? — Französische Verzögerungspolitik gegenüber dem deutschen Räumungsverlangen. — Eine beachtenswerte Pariser Stimme. — Rundgebung des Rheinlandes.

Eine Ministerkonferenz in Paris.

Es bestätigt sich, daß Stresemann auf seiner Rückreise nach Deutschland sich einen Tag in Paris aufhalten wird, und zwar voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche. Der deutsche Außenminister wird dabei Gelegenheit haben, seinen französischen Kollegen und vielleicht auch Poincaré zu sprechen, um mit ihnen das Verfahren für die weitere Behandlung des Sachverständigenutachtens und der damit zusammenhängenden Fragen, namentlich der Frage der Rheinlandräumung, zu vereinbaren.

Das Pariser „Journal“ glaubt zu wissen, daß anlässlich des Aufenthaltes Dr. Stresemanns in Paris auch der englische Ministerpräsident Macdonald und der belgische Ministerpräsident Jaspar am Donnerstag nach Paris kommen müßten, um dort gemeinsam mit Dr. Stresemann und Briand Besprechungen über den Zusammentritt der internationalen Konferenz abzuhalten.

Französische Quertreibereien.

Wie der bekannte französische Journalist Bertinax der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ berichtet, habe die französische Regierung ihre Forderung auf Einsetzung eines ständigen Kontrollausschusses im Rheinland nicht aufgegeben. Eine schwierige Frage werde in den kommenden Verhandlungen der Verfall eines Teiles der deutschen Schuldüberstellungen sein. Die Tatsache, daß die deutsche Reichsanleihe von 500 Millionen Mark kürzlich mit einem Mißerfolg endete, habe in dieser Hinsicht einen ungünstigen Eindruck hinterlassen. Der Anleihen-Erfolg werde so ausgelegt, daß der deutsche Kredit gegenwärtig nicht sehr gut sei und einige Zeit vergehen müsse, bevor es praktisch möglich sei, die deutschen Obligationen auf den Markt zu werfen.

Auf der anderen Seite habe Poincaré mit Unterstützung Pariser Geldgeber beabsichtigt, die Räumung Deutschlands zu verhindern, bevor die Privatisierung der deutschen Schuld sehr weit vorgeritten sei. Bis zu welchem Ausmaß Poincaré unter den neuen Umständen seine Ansicht geändert habe, sei im Augenblick nicht bekannt. Poincaré und Briand schienen jedenfalls in engerer Übereinstimmung zu sein als zu irgendeiner anderen Zeit.

Immer wieder das alte Lied.

Die New Yorker Zeitschrift „Foreign Affaire“ veröffentlicht einen Artikel Poincarés, in dem dieser bezüglich der Tribunfrage die Hoffnung ausdrückt, daß die Regierungen nicht politische Erwägungen mit Finanzfragen vermengen würden. Dadurch könnten nur Schwierigkeiten entstehen, die vielleicht zur Unlösbarkeit der letztgenannten Fragen führen könnten. Man könne die Zukunft Europas nicht mit vollem Optimismus betrachten.

Die einzige Garantie für weitere Ruhe sei der allgemeine aufrichtige und dauernde Wille, die Verträge zu achten. Es sei traurig, zu sagen, daß dieser Wille heute nicht bestehe.

Man weiß, was Poincaré mit diesem Hinweis sagen will: er will wieder einmal an den verfallenen Vertrag erinnern, der für ihn der Weisheit letzter Schluß ist. Wie Europa aber vorwärts kommen soll, wenn diese Richtung siegt, das bleibt das Geheimnis Poincarés.

Ein Pariser Blatt für Räumung.

Der Pariser „Quotidien“ tritt für die Räumung des Rheinlandes ein, da Frankreich in der Befestigung keine wirklichen Garantien finde.

Die Befestigung sei ein Keim des Hasses und ein unüberwindliches Hindernis für jede dauernde Annäherung zwischen den beiden Völkern. Diese Überzeugung sei jedoch nicht die der Mehrheit der Parlamentsmitglieder. Aber kein ernst zu nehmender Mensch könne daran denken, auf den Dawes-Plan zurückzukommen.

Vom Dawes-Plan zum Young-Plan.

Zur Ueberleitung vom Dawes- zum Young-Plan wird ein Ausschuss gebildet werden. Man rechnet mit seinem Zusammentritt frühestens in der zweiten Julihälfte. Der Organisationsausschuss für die Internationale Bank dürfte etwa gegen den 25. Juli zusammentreten. Die technische Konferenz wird etwa 14 Tage dauern.

Nach Aufstellung eines vollständigen Entwurfes könnte dann die Diplomatenkonferenz beginnen. Die Regierungsführer werden sich, wie u. a. auch der halbamtliche Pariser „Excelsior“ annimmt, wahrscheinlich in Baden-Baden nach dem 15. August zur Bildung und endgültigen Annahme des Young-Planes versammeln und sein Inkrafttreten, ferner den Bankrott und verschiedene andere Fragen, wie die Befugnisse der technischen Ausschüsse festlegen.

Der Wehretat im Reichstag.

Schluß der Aussprache über das Wehrministerium. — Geburtstagsfeier des Abg. Dr. Kahl. — Abstimmungen zum Wehretat. Berlin, 17. Juni.

Der Reichstag setzte am Montag die Aussprache zum

Haushalt des Reichswehrministeriums

fort. Von den Kommunisten ist ein Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener eingegangen.

Abg. Erping (Ztr.) wies darauf hin, daß die Beratung des Wehretats noch niemals so rasch und so friedlich durchgeführt worden sei, wie diesmal. Deutschland habe vollkommen abgerüstet. Da habe es ein Recht, darauf hinzuweisen, daß die anderen Länder ihre Verpflichtung nicht erfüllt haben. Die Reichswehr müsse ein Schutzmittel nach außen und gegen etwaige innere Unruhen sein. Von allen dem Staat entgegengekehrten Einflüssen müsse sie sich fernhalten. Die gute Tradition sei gleichbedeutend mit reiflicher Pflichterfüllung im Dienste an Volk und Vaterland, mit der Einhaltung des der Republik geschworenen Eides.

Abg. Dr. Leber (Soz.) bedauerte, daß in Frankreich auch Sozialisten für die Aufrüstung statt für Abrüstung eintreten. Durch die klare Formulierung, daß die Reichswehr ein Instrument der Republik sein soll, hat der Minister unsere Bedenken gegen seine erste Rede ausgeräumt. Die Worte des Abg. von Lettow-Vorbeck waren in ihrem Nüchtern wohl von der Tatsache beeinflusst, daß er jahrelang unter Regern gelebt hat. Wir wollen nicht die Fortführung jener Tradition, die aus der Armee ein Spiegelbild der zerrissenen Gesellschaft machte.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnt.) nannte die Streichungen am Pferdeetat wirtschafts- und wehrpolitisch verhängnisvoll. Ueber der Wehrpolitik der Sozialdemokraten liege verwirrende Zweipaltigkeit. Die Maßnahmen des Ministeriums atmen unnützes Entgegenkommen gegenüber der Linken. Hinter allen Maßnahmen des Wehrministeriums muß das Ziel stehen, Förderung der Heffeln von Versailles. Die schamlose Heuchelei der Genfer Abrüstungskonferenz gibt uns die Plattform, unseren Anspruch auf Abrüstungsfreiheit anzumelden und eine grundsätzliche Revision unserer Stellung zum Völkerbund vorzunehmen.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.) warf dem Abgeordneten Leber vor, daß seine Ausführungen mehr demagogisch als sachlich gewesen seien und die Koalitionspolitik nicht gefördert hätten. Der Redner rühmte den guten Geist, der in unserer kleinen Marine heute wieder herrsche. Das musterhafte Verhalten unserer Marinemannschaften bei den Auslandsreisen habe dem deutschen Namen Ehre gemacht. Die Marine sollte traditionell jenen Geist pflegen, der unsere Seeleute bei der Verrentung der deutschen Flotte in Scapa Flow besetzt hat.

Abg. Rippberger (Komm.) sprach von einer sozialfaschistischen Einheitsfront von Groener bis Künster. Nicht Abrüstung, sondern internationale Aufrüstung sei die Parole, der auch Deutschland folge.

Abg. Künster (Soz.) forderte, daß endlich Lust gemacht werde mit den illegalen Organisationen. Der Redner kritisierte, daß der Münchener Stahlhelmtag durch Reichswehrfahrwerke mit Stroh beliefert wurde.

Abg. Freidel (Wirtsch.-P.) bedauerte den Rückgang der Heeresaufträge an den gewerblichen Mittelstand in Wilhelmshaven. Der Panzerkrenzer werde in Kiel gebaut, obwohl die Marine in Wilhelmshaven eine leistungsfähige Werft besitze.

Abg. Schuller (Komm.) erklärte, die Sozialdemokratie sei mit verantwortlich für die illegale Politik des Reichswehrministeriums. Hier wurde die Aussprache unterbrochen für eine Feier aus Anlaß des

80. Geburtstages des Abg. Dr. Kahl.

Präsident Lobe sprach unter lebhaftem Beifall dem Abg. Dr. Kahl die Glückwünsche des Reichstags aus. Der Reichstag ist einzig in dem Wunsche, Sie noch lange mitzusehen zu sehen an dem rechtlichen Ausbau des neuen Deutschlands.

Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) dankte dem Präsidenten und dem Hause für die Glückwünsche.

Das Haus hatte sich während der Feier von den Pläken erhoben. Am Regierungstisch hatten Reichstanzler Müller und die Minister Dr. Hilferding und von Guérard Platz genommen. Auch die Vertreter des Reichsrats waren zahlreich erschienen. Die Kommunisten hatten den Saal verlassen.

Es werden darauf

Abstimmungen zum Haushalt des Reichsverkehrsministeriums vorgenommen.

Der Etat wurde in der Ausschussfassung angenommen, dazu eine Entschließung, wonach die Beteiligung des Reiches an der Rürburg-Ring-Gesellschaft zum Erlöschen gebracht und weitere Reichsmittel nicht gewährt werden sollen. Angenommen wurde weiter ein volksparteilicher Antrag, auf die Reichsbahn-Gesellschaft hinzuwirken, daß die Personenwagen der früheren 4. Klasse möglichst bald in solche der neuen 3. Klasse umgebaut werden.

Das Haus setzte dann die Aussprache zum

Haushalt des Reichswehrministeriums

fort. Es sprachen noch kurz die Abgeordneten Treubannus (Dnt.), Stöder (Komm.), Tanken (Dem.), Hünthig (Soz.) und Sachberg (Wirtsch.-P.). Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmungen wurden auf Dienstag vertagt.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag 11 Uhr: Haushaltsführung der allgemeinen Finanzverwaltung.

Die polnisch-litauische Spannung.

Eine Rede des litauischen Ministerpräsidenten.

Trotz aller Bemühungen besteht die Spannung zwischen den beiden Nachbarstaaten Deutschlands im Nordosten, Polen und Litauen, weiter. Alle paar Tage finden Schießereien an der polnisch-litauischen Grenze statt, so daß immer noch kein regulärer Verkehr zwischen den beiden Staaten möglich ist. Auch die diplomatischen Beziehungen sind nicht wieder aufgenommen worden. Jetzt hat sich wieder einmal der litauische Ministerpräsident Woldemaras über die Lage Litauens in einer Rede zu Kowno geäußert. Er begrüßt den Ausfall der Wahlen in England, weil er zur Festigung der allgemeinen Lage in Europa beitragen werde. Vor allem sei der polnische Einfluß im Völkerbund dadurch geschwächt worden.

Bisher hätten Frankreich und England auf Seiten Polens gestanden, das sich nun nur noch auf Frankreich stützen könne. Damit sei die Möglichkeit gegeben, daß Litauen das Wilna-Gebiet etappenweise wiedergewinne. (2) Auf die polnisch-litauischen Beziehungen eingehend, erklärte Woldemaras, Polen plane, Litauen von innen heraus zu sprengen. Die in letzter Zeit in Litauen vorgekommenen Terrorakte legten ein berechtigtes Zeugnis für die Tätigkeit der Polen ab. Er werde eine Denkschrift über die polnischen Umtriebe in Litauen an den Völkerbund richten.

Weiter sprach der Ministerpräsident über die Beziehungen Litauens zu Deutschland, die durch den Abschluß einer Reihe von Verträgen günstig geworden seien. Er unterstrich dabei besonders, daß Deutschland durch den Abschluß des Grenzvertrages endgültig auf das Memelgebiet verzichtet habe. Diese Tatsache werde dazu beitragen, daß sich die deutsch-litauischen Beziehungen noch weiter festigen würden. Da Deutschland immer größeren Einfluß in Europa gewinne, sei es von Wichtigkeit, daß die deutsch-litauischen Beziehungen durch die abgeschlossenen Verträge geklärt seien.

Der Prager Spionagefall.

Der Prozeß im Juli.

Wie bekannt, wurde in Prag vor einiger Zeit der Kapitän Falout, Abteilungsleiter im tschechoslowakischen Generalstab, wegen Spionage (angeblich zugunsten Deutschlands) verhaftet. Der Untersuchungsrichter teilte nun tschechischen Journalisten mit, es sei bereits festgestellt, für wen Falout gearbeitet und welche Urkunden er abgeführt habe. Die Untersuchung werde noch im Laufe dieser Woche abgeschlossen.

Da der Ministerpräsident den Wunsch geäußert habe, daß die Angelegenheit so rasch wie möglich aus der Welt geschafft werde, werde der Prozeß schon in der zweiten Julihälfte stattfinden. Selbstverständlich würden die Verhandlungen geheim geführt, das Urteil jedoch werde öffentlich gefällt werden.

Auch ein General beteiligt.

Wie aus Prag gemeldet wird, ist der Präsidialchef des Verteidigungsministeriums, General Weinert, zwangsweise in Urlaub geschickt worden. Der Ministerpräsident hat dem General nach der Rückkehr aus Groß-Seelowitz, wo er sich beim Präsidenten Masaryk aufgehalten hatte, mitgeteilt, daß er einen achtwöchigen Urlaub anzutreten habe.

Weinerets zwangsweise Beurlaubung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß er das Gesuch Falouts um Bewilligung der Auslandsreise unterfertigt habe. Außerdem wird behauptet, daß ihm unerfreuliche Maßnahmen gegen führende Persönlichkeiten willkommen gewesen wären.

Prager Spionagefurcht.

Bei Schützenhofen in der Nähe von Prag ist ein reichsdeutsches Flugzeug mit drei Personen, und zwar einem Piloten, einem Ingenieur und einem Studenten, notgelandet.

Da die Flieger einen Filmapparat und einen Photographenapparat bei sich hatten, wurden sie von der politischen Bezirksverwaltung vorläufig festgehalten. Aus Prag hat sich ein Offizier-Ausschuß nach Schützenhofen begeben, um die Untersuchung einzuleiten.

Nach einer Mitteilung des Gemeindevorstandes von Schützenhofen ist die Nachricht von der Beschlagnahme eines notgelandeten reichsdeutschen Flugzeuges insofern falsch, als es sich nicht um einen Flugapparat, sondern um einen Freiballon handelt, der in Schwarzenberg aufgefangen war.

In dem Freiballon befanden sich Oberingenieur Prem als Führer, Dr. Baumgärtel und Goßmeier. Die Meldung, daß bei der Befragung Photoapparate gefunden wurden, bestätigt sich. Die Befragung sei im Hotel in Schützenhofen untergebracht und werde nach Beendigung der Untersuchung weiterfahren. In einem Spionageverdict sei vorläufig kein Grund vorhanden.

Nach der Pariser Konferenz.

Owen Young an den Reichskanzler.

Der Vorsitzende des Sachverständigenausschusses, Owen Young, hat an den Reichskanzler nach seiner Ankunft in New York folgendes Telegramm gerichtet:

„Bevor ich mich neuen Aufgaben widme, möchte ich von meinem letzten Vorrecht als Vorsitzender des Sachverständigenausschusses Gebrauch machen und von der gründlichen und gewissenhaften Arbeit der Herren Schacht, Bögle, Kaffl und Melchior in unserem Komitee Zeugnis ablegen. Wir bedauern den Verlust Dr. Böglers, in dessen wurde seine Arbeit unvergänglich von Herrn Kaffl aufgenommen und zu Ende geführt.“

Niemand konnte klarer und wirkungsvoller die wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Verhältnisse Deutschlands darlegen als Dr. Schacht. Niemand konnte das Reparationsproblem mit größerer Sachkunde hinsichtlich aller seiner Seiten behandeln, als Dr. Kaffl und Dr. Melchior. Ich sehe die Arbeit der deutschen Gruppe als einen überragenden Beitrag zur Regelung einer der schwierigsten Aufgaben unserer Zeit an.“

Politische Tageschau.

80. Geburtstag. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kahl, Professor der Rechte an der Berliner Universität, feierte am Montag seinen 80. Geburtstag. Der Reichspräsident verlieh dem hochangesehenen Gelehrten und Politiker den Adlerschild des Reiches. In einem herzlich gehaltenen Dankschreiben weist der Reichspräsident auf die hohen Verdienste Kahls um die deutsche Rechtspflege hin. Der Adlerschild trägt die Widmung:

„Dem Hüter und Gestalter des Rechts“. Ferner gratulierten die Reichsminister, Vertreter der politischen Parteien — Dr. Kahl selbst gehörte der Deutschen Volkspartei an —, der Universitäten und viele andere Korporationen und Einzelpersonen. Auch der Obmann der österreichischen parlamentarischen Sonderausschüsse für die Beratung des Strafgesetzentwurfes, Präsident Dr. Weber, hat an Dr. Kahl ein Glückwunschschreiben gerichtet.

Die Reichsbahn beantragt Tarifierhöhung. Die Reichsbahngesellschaft hat bei der Reichsregierung einen Antrag auf Tarifierhöhung gestellt, da sie, wie sie erklärt, die Mehrkosten, die durch die Erhöhung der Arbeitslöhne entstehen, nicht decken kann. Die Reichsregierung hat über den Antrag noch nicht beraten. Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald hat aber in einer Reichstagsrede gesagt, daß die Reichsregierung einer Tarifierhöhung nicht zustimmen werde. Es ist zu erwarten, daß sie eine Senkung der Verkehrssteuern für die Reichsbahn herbeiführen wird, so daß aus diesen Erparnissen die Mehrkosten aus den Arbeitslöhnen ohne Tarifierhöhung bestritten werden können.

Aus Paasphe und Umgegend.

Paasphe, 18. Juni. (Volkstanzfest.) Das von dem Kreisaußschuß für Jugendpflege am Sonntagabend in der Turnhalle und vor der Aufbauschule veranstaltete Volkstanzfest erfreute sich einer zahlreichen Zuschauerfülle. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange eines Liedes begann die Durchführung alter Tanzweisen, beginnend mit Polonaise und anschließendem Rheinländer, denen sich Quadrille, Polka usw. in bunter Abwechslung anschlossen. Daß der Tanz im Freien allen Mitwirkenden wie Zuschauern großes Vergnügen bereite, konnte man mit Befriedigung feststellen. Auch der Vortrag des Geschäftsführers des Jugendherbergsverbandes Sauerland, Herrn Kochstämper — Iserlohn, begegnete lebhaftem Interesse und wurde dankbar applaudiert. Der Leiterin des Volkstanzlehrganges, Fräulein Heine — Hildesheim, gebührt für die treffliche Einföhrung der Tänze besonderer Dank. Hoffentlich werden wir in absehbarer Zeit nochmal durch einen derartig ansprechenden Tanzabend erfreut.

Paasphe, 18. Juni. In der am Samstagabend stattgefundenen Sitzung des Schulverbandes Paasphe wurde der Beschluß für den Volksschulneubau wie folgt erteilt: Maurerarbeiten: Fritz Vomhof; Zimmerarbeiten: L. Koch u. Sohn; Dachdeckerarbeiten: Ludw. Simper und Klempnerarbeiten: Hermann Schröder, sämtlich in Paasphe. Abgesehen von den Zimmerarbeiten werden sämtliche Arbeiten von den betr. Handwerkern, die sich auf Offerten in gleicher Höhe geeinigt hatten, gemeinsam ausgeführt. — Mit den Ausschachtungsarbeiten ist bereits gestern begonnen worden.

Sträbersbach, 18. Juni. (Eines Berg- und Hüttenmannes letzte Fahrt.) Ein Trauerzug, wie ihn die Gemeinde Sträbersbach in diesem Ausmaß wohl kaum je zuvor gesehen hat, gab am Samstag nachmittags Zeugnis davon, daß man hier einen Mann zu Grabe trug, dessen Hinscheiden weiteste Kreise mit aufrichtiger Trauer erfüllte. Einfach und prunklos, wie Kommerziant Jung in seinem ganzen Wesen bei Lebzeiten war, so war auch der Sarg, der seine irdische Hülle barg und der mit Tannengrün geschmückt war. Als alte Arbeiter des Werks Neuhütte, mit denen der Verstorbenen Jahrzehnte lang in gemeinsamer Arbeit zu beiderseitigem Wohl tätig war, den Sarg zum Wagen trugen, sang der Männergesangsverein „Eintracht“ das Lied „Aufersteh, ja aufersteh“, während die Gedenkgruppe des Kriegervereins präparierte und die Fahnen der Vereine sich neigten. Unter Vorantritt von Schülern, sowie des Krieger-, Turn- und Gesangsvereins, setzte sich der Wagen in Bewegung, geführt von dem alten treuen Führer des Verstorbenen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, nun auch die letzte Fahrt mit seinem Herrn zu machen. Von allen Fahrgenossen, wenn auswärtige Verpflichtungen bei Wind und Wetter riefen, wird diese für den treuen Diener wohl die schwerste gewesen sein. Als die Spitze des Zuges auf dem stillen Friedhof in Sträbersbach, wo als erster der Familie Jung der zweite Sohn des Verstorbenen, Fliegerleutnant Rudolf Jung seine letzte Ruhestätte gefunden, angekommen war, umkreiste ein Flieger den Friedhof, um dem scheidenden Freund und Gönner einen letzten Gruß zu übermitteln. Als sichtbares Zeichen der Trauer wehten von den Tragflächen lange Trauerfahnen. Unter den Klängen des Liedes „Wie sie so sanft ruhn“ wurde der Sarg der Erde übergeben. Pfarrer Bömel hatte seiner Andacht die Worte aus 1. Joh. 3, 20: „Gott ist größer denn unser Herz“ zugrunde gelegt. Er gedachte in seiner Ansprache der Verdienste des Verstorbenen, der für die Not und die Bedürfnisse anderer, weit über die Grenzen seines eigentlichen Wirkungsbereiches hinaus, stets ein Herz gehabt und der überall, wo es die Not erforderte, mit seiner finanziellen Hilfe nicht getarnt habe. Dem Ehrensalut für Kriegsteilnehmer folgte mit Worten des Dankes an den Verstorbenen und einem letzten „Gut auf!“ in langer Reihe die Kranzniederlegung der vielen Vereine und Korporationen. — Kommerziant Jung ist nicht mehr, aber seines Wirkens und Strebens wird alle Zeit in Dankbarkeit gedacht werden.

Ernstbrück, 18. Juni. Am heutigen Tage feiert der Senior unserer Gemeinde, Herr Amtsrentmeister a. D. Ludw. Bald seinen 88. Geburtstag. Ein selten schöner Lebensabend ist ihm beschieden, der ihn die Bewunderung eines so hohen Alters als leichte Bürde empfinden läßt. Wenn auch die Beweglichkeit merklich abgenommen hat und er auf körperliche Betätigung verzichten muß, so wird er durch seltene geistige Regsamkeit, deren er sich bis auf den heutigen Tag ungehindert erfreuen darf, reichlich entschädigt. Nicht nur für die täglichen Ereignisse und politischen Vorgänge zeigt er nach wie vor das regste Interesse, sondern liest auch aus Büchern alles was lesenswert ist. Auf ein reiches und gefegnetes Leben blickt er zurück und der heutige Tag wird so recht dazu angetan sein, manche schöne Erinnerung der flüchtigen Tage im Kreise seiner Angehörigen vor seinem geistigen Auge lebendig werden zu lassen. Möge sich der ehrwürdige alte Herr noch oft dieses Tages erfreuen und möge ihm die seltene Gabe geistiger Frische bis ans Ende seiner Tage in Gnaden beschieden sein. Das ist unser herzlichster Wunsch zu seinem 88. Geburtstag.

Verleburg, 18. Juni. (Autounfall.) Am Samstag vormittag ereignete sich bei Raumland ein Autounfall. Ein leichter Opelwagen, in dem sich ein junges Kölner Ehepaar befand, fuhr in der Richtung Döhl und überholte in rascher Fahrt einen größeren Wagen. Infolge des Rennens erlitt das Auto einen Reifenbruch und überschlug sich mehrere Male, wobei die Insassen auf die Straße geschleudert wurden und schwerverletzt liegen blieben. Anwohner leisteten die erste Hilfe und sorgten für Herbeiführung des Krankenautos, welches die Verunglückten nach kurzer Zeit in das Kreis-Krankenhaus brachte. Wie uns mitgeteilt wird, ist der schwere Unfall als eine Folge des schnellen Fahrens anzusehen. Es sollte dieses Unglück allen Autobesitzern wiederum als Lehre dienen, mäßige Geschwindigkeiten einzuhalten, um auch nicht andere in Gefahr zu bringen. (Kreisbl.)

Stünzelsfest-Sehnsucht

eines auswärtigen Wittgensteiners.

„S zieh merr dersch's Gemied
e scheenes Sommerlied.
S mächd merr Sehnsuchtschmerz,
s klobbd merr stert mei Herze,
s eff doff aale Lied,
doß mich noo'm Stünzel zieh!"

Ich behd noch goor gern komme
onn sei ganz stert beslömm,
doß ich nebb komme kann
du liever Stünzelmann.
Sei deßhalb nur nebb deese,
ich sei nebb schold getwesel!

Wenn ich dert löst kinn
teem ich dert wie dert Wennd
onn toenn's nebb annerichd wär,
per Auto, beer dei Dehr,
imm dert ze Fuß ze geh'
wie weer doß doch so schee!

Ging dersch de Buchetwold
säng deß's Echo schalld.
Säng gern aus voller Kehle
medd voller Drost onn Seele,
säng boh de Heidelbeern
i-dää ich's Herz verlorn!

Drimm liever Stünzelmann,
ich sei nebb schold dobrann.
Verzeih, ich bißd räschd herzlich,
s eff merr selter schmerzlich,
onn wär so gern tole Mäner,
bei all äich Widdgeftänder!

Wettervorhersage für den 19. Juni: Warm und heiter, örtlich Gewitter.

Wenn die Butter flüssig wird. Die Post flagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeschickt werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder flüssig werden (z. B. Butter, Honig, etc.) andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können dadurch leicht Verurteilungen und Strafverbündnisse entstehen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden.

Aus Nah und Fern.

Neuwied. (Ein ungetreuer Beamter vor Gericht.) Vor dem hiesigen Gericht hatte sich wegen Unterschlagung von 7000 Mark ein Amtssekretär der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein zu verantworten. Nach langer Verhandlung wurde festgestellt, daß dem Beamten die Unterschlagung dadurch erleichtert wurde, daß jegliche Aufsicht- und Kontrollmaßnahmen fehlten, wodurch der Angeklagte zu den Unterschlagungen geradezu verleitet worden sei. Das Gericht nahm Rücksicht auf die Notlage des Angeklagten, durch die er zu den Taten gekommen war, und verurteilte ihn zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Nachen. (Tabaksmuggler.) Zollbeamte stellten in der Nähe von Nachen vier als Schmuggler bekannte Leute, die schwere Päckchen mitschleppten. Diese enthielten größere Mengen aus Belgien eingeschmuggelte Zigaretten, Zigarillos und Tabak. Während der Visitation gelang es einem fünften Schmuggler zu entkommen, er wurde aber erkannt.

Gummersbach. (Wirbelsturm im Oberbergischen.) Das Oberbergische Land wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der mit einer Fierigkeit und Gewalt auftrat, wie sie seit Menschengedenken hier noch kein Unwetter aufzuweisen hatte. An der Straße Gummersbach — Strombach entwurzelte der Orkan Dufende von hundertjährigen Waldbäumen, zum allergrößten Teil Eichen bis zu einem Durchmesser von einem Meter. Eine große Anzahl von umgestürzten und über dem Boden abgedrehten Stämmen liegt über der Straße und versperrt jeden Verkehr. Überall im Oberbergischen richtete der Sturm große Verwüstungen an. In Bollmerhausen wurde ein großes Festzelt zerrissen und zahlreiche Schaubuden mit Inhalt zerstört. In einem Steinbruch in Wasserfuhr flogen die Steinpfeilerbuden und Steinbrocken in der Luft umher. Wie durch ein Wunder kamen Menschen nicht zu Schaden.

Hörscheid. (Ein Rehbock im Hausgarten.) Ein seltenes Schauspiel erlebte ein Bewohner zu Hainmühle. In seinem Garten hatte sich ein Rehbock verirrt. Das Tier ließ sich auch zunächst anfassen, ohne daß es den Versuch unternahm, in den Wald zurückzukehren. Erst später verschwand der Bock in dem nahen Wald zu Holsberg.

Saarbrücken. (Dreier Raubüberfall im Lothringischen Grenzgebiet.) Auf der Straße zwischen Marienthal und Wahren wurde ein Pariser Geschäftsführer mit seinem Auto plötzlich von drei Kerlen angehalten, welche die Gefährten mit Büchern verblüfften und die mit Revolvern bewaffnet waren. Die Räuber zwangen den Reisenden mit vorgehaltenen Revolvern, anzuhalten und ihnen seine Brieftasche mit 14000 Franken auszuhandigen. Sobald sie das Geld in Händen hatten, entwichen sie in den nahen Wald. Trotz Verfolgung durch die gesamten umliegenden Gendarmereiestationen konnten die Täter noch nicht gefaßt werden.

Zusammenstoß zwischen Rotfront und Polizei. In Bilsfeld kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Teilnehmern eines Umzuges der RPD und der Polizei. Die Rotfrontkämpfer führten in dem Zuge eine Fahne mit der Aufschrift: „Rotfront trotz alledem“ mit. Einige Teilnehmer hatten außerdem Abzeichen des Rotfrontkämpferbundes angelegt. Die Polizei verlangte, daß die Fahne eingezo-gen würde. Als die Kommunisten dieser Aufforderung nicht nachkamen, wollte die Polizei die Fahne beschlagnahmen. Darauf gingen die Rotfrontleute tätlich gegen die Polizei vor. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Beamte verletzt wurden. Einer der Beamten erhielt mehrere Messerstiche, so daß

er leisteten die
des Kranken-
Zeit in das
wird, ist der
ahrens anzu-
zuhalten, um
(Kreisbl.)

er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Als die Polizei-
beamten drohten, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen,
flüchteten die Unruhestifter.

□ **Flugzeugabsturz in Dessau.** Bei einem Schulungsfluge
in Dessau stürzte das Flugzeug D 1645, ein Hochdecker, mit
zwei Personen am Rande des Jüterbog-Flugplatzes ab. Es geriet
beim Tiefergehen mit dem Fahrgerüst in die Telefonleitung
der den Flugplatz abgrenzenden Chaussee, überschlug sich mehr-
fach und wurde zertrümmert. Der Pilot Wieler kam mit ge-
ringen Verletzungen davon, während der Passagier, der 15-jäh-
rige Schlosserlehrling Hans Peters, mit schweren Verletzungen
ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

□ **Schwerer Kraftwagenunfall des österreichischen Ge-
sandes in Washington.** Von einem schweren Kraftwagen-
unfall ist die Familie des österreichischen Gesandten in New
York betroffen worden. Der Gesandte, der seinen Wagen
selbst steuerte, versuchte in Virginia einem anderen Kraft-
wagen auszuweichen. Dabei stürzte sein Wagen von der
Böschung ab. Die Frau des Gesandten trug Rückenverletzungen
und Brustquetschungen davon, während die siebenjährige
Tochter einen Bruch des Fußknöchels erlitt. Der Gesandte,
sein Sohn und ein mitfahrendes Dienstmädchen blieben un-
verletzt. Während die Gattin des Gesandten in ihre Wohnung
überführt wurde, fand die Tochter Aufnahme im Kinderkran-
kenhaus.

□ **Eigenartige Brandursache.** In dem Dorf Békés
Szent Andras (Ungarn) entstand auf eigenartige Weise ein
Brand in einem Wohnhaus. Ein Ferkel sprang vom Herd-
feuer in das langhaarige Fell einer Angorakatze, das zu glim-
men begann. Das Tier sprang in seiner Angst auf das mit
Schilfrohr bedeckte Dach des Hauses, das in Brand geriet.
Als die Feuerwehr eintraf, war das ganze Haus bereits ein-
geschmort.

— **Gera, 18. Juni.** (Der Vater der „Damen
ohne Unterleib“.) Selbst die Leute, die aus ihrem
körperlichen Mißgeschick einen Lebenserwerb machen, die
Abnormitäten, haben einen Bund. Dieser Bund ist der
Originalität eines hiesigen Mannes zu danken. Das war ein
Drucker in Gera, namens Scherf. Er ist der „Vater“ und
„Gründer“ fast aller Abnormitäten, die man heute auf Jahr-
märkten, Zugplätzen und Festweisen findet. Alle Verwachs-
enen und Mißgestalteten, die andere Existenzmöglichkeiten nicht
befanden konnten oder wollten, kamen zu ihm. Er machte
aus einem ausgetrockneten Schieferlehn den „Aktual-Gorilla-
Menschchen-Huhu-Huhu“, er trainierte einen behaarten,
klumpfüßigen Mann auf Heusen und machte aus ihm „die
von medizinischen Sachverständigen und Univeritätspro-
fessoren als einmalig auf der Welt anerkannte „Kreuzung
zwischen Mensch und Pferd“. Er ist der Vater der vielen
Frauen ohne Unterleib, er fabrizierte zusammengebackene
Zwillinge, verband die Kiefern aus dem Elßaß mit einem
Zweig aus Ostpreußen zu dem „ungleichsten Geschwisterpaar
der Welt“ und schuf dazu noch zwei anderen Menschen Brot
als „normaler Vater“ und „normaler Mutter“ der beiden
Abnormitäten. Scherf gab den von ihm betreuten Abnormi-
täten die phantastischen Namen, die vor ihren Buben das
Volk neugierig und schaulustig machten, er druckte — und
hier beginnt Scherfs Geschäft — und verkaufte ihnen die
Plakate. Auch eine Zeitschrift, den „Impresario“, gab Scherf
für die Abnormitäten heraus. Jetzt erscheint der „Impresario“
nicht mehr, und die Abnormitäten haben keinen Menschen
mehr, der sich ihrer annimmt, ihnen Beruf und Namen gibt,
ihre Interessen vertritt und den Nachwuchs „einkleidet“.
Scherf ist gestorben, seine Frau hat die Druckerei auf-
gelöst und ist nach Ungarn ausgewandert. Der Ruf Geras
beginnt bei den Abnormitäten zu schwinden.

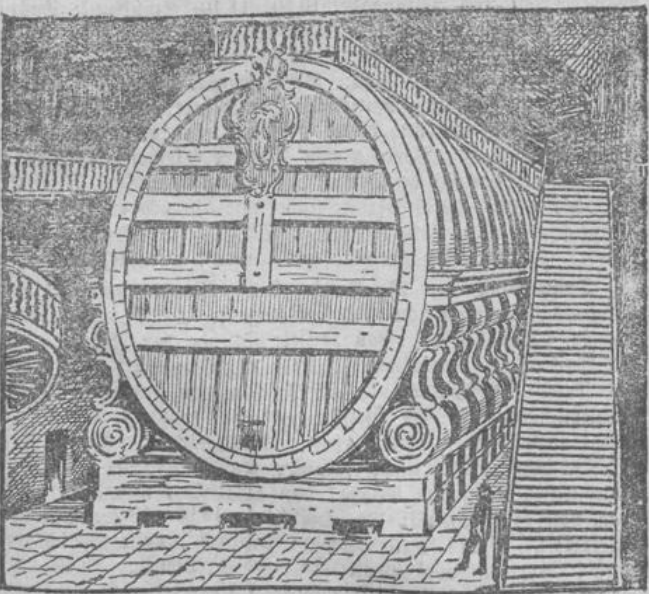
□ **Zu den Anruhen in Limoges.** — 62 Polizeibeamte
sind verletzt. Die antiken Nachforschungen nach den Ur-
hebern der Unruhen in Limoges im Anschluß an das gegen
die Mörder Barataud gefällte Urteil haben ergeben, daß zwei
Familien aus den Fenestern ihrer Wohnungen siedendes Was-
ser auf die Polizeibeamten gegossen haben. Diese Familien
werden zusammen mit den übrigen 38 Verhafteten abgeurteilt
werden. Nach den letzten Berichten sind im ganzen 62 Polizei-
beamte teils schwer verletzt worden.

Todesfall einer Fallschirm-Pilotin.

Nelly Lufmar im Rhein ertrunken.

Westlicher Blätter berichten aus Zürich, daß die Falls-
schirm-Pilotin Nelly Lufmar aus München am Sonntag in
Chur tödlich verunglückt ist. Sie beteiligte sich an einem vom
Unteroffiziersverein in Chur veranstalteten Flugtag. Der erste
Abstieg von einem Flugzeug gelang. Vom starken Wind
abgetrieben, landete sie 1000 Meter vom Flugplatz entfernt.

Bei einem zweiten Abstieg, der um 18 Uhr stattfand,
wurde Frä. Lufmar wiederum vom Winde abgetrieben und
landete mitten auf dem Rhein. Sie wurde von der Strömung
fortgetragen und ertrank, ehe Hilfe herbeieilen konnte.



Das bekannte Heidelberger Faß.

Das vor 175 Jahren gebaut wurde. Die riesige Tonne hat eine
Länge von 8,5 Metern und eine Breite von 7 Metern. Sie
wurde im Jahre 1751 auf Veranlassung des Kurfürsten Karl
Theodor hergestellt. Das Faß nimmt eine Menge von
236 Fuder = 212 422 Liter auf.

Zur Landung des „Gelben Vogels“ in Le Bourget.

Begrüßung durch den französischen Luftfahrtminister.

Die französischen Ozeanflieger Moland, Lefevre und Lotti
wurden bei ihrer Landung in Le Bourget am Sonntagabend
vom Luftfahrtminister Larence Cyprie begrüßt. Lotti erklärte
den Zeitungsberichtern, daß der Start in Amerika
einigermaßen schwierig gewesen sei. Eine Viertelstunde nach
dem Start habe man den blinden Passagier, Schreiber, entdeckt,
der sich gerade an der Stelle im Apparat versteckt gehabt hätte,
an der die Drähte für die verschiedenen Steuer angebracht
seien, die leicht hätten beschädigt werden können. Nach an-
fänglichem Jörn seien sie aber in Erinnerung an ihre herz-
liche Aufnahme in Amerika anderen Sinnes geworden und
hätten den jungen Amerikaner als ihren Fahrgast betrachtet.
Das Wetter sei während der ganzen Ueberfahrt ungünstig ge-
wesen. Nur zweimal sei ihnen das Meer zu Gesicht gekommen.
Immer wieder hätten Gewitter umfliegen werden müssen. Nach
dem 45. Breitengrad hätten sie beschlossen, die Dampferroute
aufzugeben, um an den Azoren vorbeizufliegen. Plötzlich seien
sie in ein Gewitter geraten und hätten einen fantastischen Flug
in 800 und 900 Meter Höhe gemacht.

Der „Gelbe Vogel“ hätte zwar die französische Küste er-
reichen können, sie hätten es jedoch vorgezogen, vor Tagesende
auf dem Festland niederzugehen. Bei der Landung bei Comillas
habe das Flugzeug noch 300 Liter Betriebsstoff an Bord ge-
habt. Aber die Pumpen hätten schlecht gearbeitet. Das sei auch
die Ursache für die Zwischenlandung in Minizan und Cazang
am Sonntag gewesen.

Wieder ein ungeschützter Bahnübergang.

Zwei Tote.

Zwei Motorradfahrer aus Ahrensbock (Mecklenburg-
Schwerin), die sich auf dem Wege zum Gaurufest nach Laage
in Mecklenburg befanden, verunglückten bei dem ungeschütz-
ten Bahnübergang in der Nähe der Ortschaft Kronsamp bei
Laage tödlich.

Der Fahrer raste mit seiner Maschine unmittelbar in
den aus Richtung Rostock kommenden Personenzug hinein. Er
wurde zwischen Lokomotive und Kohlenwagen eingeklemmt
und furchbar zerstückelt. Sein Begleiter wurde in bewußtlosem
Zustande ins Rostocker Universitätskrankenhaus überführt, wo
er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Unfall ist auf
das Verschulden des Motorradfahrers zurückzuführen.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

In den Vorrundenspielen um die DFB-Fußballmeisterschaft
blieben alle drei süddeutschen Vertreter siegreich. Der Klub warf
in Hamburg Holstein Kiel mit 6:1 aus dem Rennen; Bayern
München besiegte den mitteldeutschen Meister SC. Dresden 3:0
und die SpVgg. Fürth qualifizierte sich mit einem 5:1-Sieg über
Fortuna Düsseldorf für die zweite Runde. Tennis-Vorwies
Berlin siegte 3:2 nach Verlängerung über Titania Stettin; Wacker
Leipzig verlor gegen Schalle 1:5 und der S. V. kam aus dem
Westen mit einem 3:2 über Weiden nach Hause.

Buntes Allerlei.

Der Erfinder der Schreibmaschine.

Der Erfinder der Schreibmaschine war ein deutscher
Tischler, Peter Mitterhofer aus Parfschins. Er wurde, wie
Ernst Gerford im „Dahleim“ erzählt, am 20. September 1822
geboren und erlernte das Tischlerhandwerk. 42jährig, also im
Jahre 1864 hatte er sein erstes, technisch schon weit entwickeltes
Schreibmaschinenmodell fertiggestellt. „Aber mehr als eine
deutsche Erfindung hat das Schicksal gehabt, daheim in ihrer
Bedeutung gründlich verkauft zu werden, dann aber im Aus-
land Unterstützung und Förderung zu finden, um später von
dort als bewunderte Leistung der anderen wiederzukommen.“
Naheliege ging es auch der Schreibmaschine. Als Mitterhofer
Ende des Jahres 1866 mit seinem ersten Modell nach Wien
gekommen war, studierte gerade der amerikanische Mechaniker
Charles Glidden am dortigen polytechnischen Institut, das von
der kaiserlichen Kabinettkanzlei zur Abgabe eines Gutachtens
über Mitterhofers Erfindung aufgefordert wurde. Glidden
kehrte alsbald nach Amerika zurück, wo er mit Sholes, einem
ausgewanderten Deutschen, der wohl eigentlich Scholz hieß, auf
Grund der in Wien erworbenen Kenntnisse weiter arbeitete.
Das Schreibmaschinenmodell, das die beiden herausbrachten,
entsprach im wesentlichen der Mitterhoferschen Maschine und
zeigte noch die kreisförmige Anordnung der Typenhebel mit
ihrem Anschlag nach der Kreismitte. Peter Mitterhofer starb
am 28. August 1893 in seinem Heimatort Parfschins. Die
schöne Schrift an Schreibmaschinen ist ebenfalls Erfindung
eines Deutschen. Die ursprünglich Mitterhofersche Maschine
wurde durch den Mechaniker Franz Xaver Wagner aus Heim-
bach a. Rh. in das heute noch verwandte Modell mit Vorder-
anschlag umgestaltet. Die brauchbare Maschine ist also eine
deutsche Erfindung. Der Apparat Mitterhofers mit der Wagner-
schen Verbesserung hat sich schließlich durchgesetzt; alle anderen
Versuche zum Bau einer Schreibmaschine sind erfolglos
geblieben.

Ein bemerkenswerter Altertumsfund.

Nach Meldungen aus Wisby ist auf der Insel Gotland
ein bemerkenswerter Altertumsfund gemacht worden. Es
handelt sich um ein etwa 2,5 Meter langes Kanu, in dem ein
Skelett lag. Daneben fand man ein etwa 75 bis 80 Zentimeter
langes Bronzeschwert. Das Kanu war aus einem ausge-
höhlten Eichenstamm gefertigt. Der Griff des Bronzeschwertes
ist abgebrochen, die Klinge ist ganz. Man schätzt das Alter des
Fundes auf etwa 2000 Jahre.

Die Nähnadel im Hirn eines Säuglings.

In Pottsville in Pennsylvania ist es einem Arzt gelun-
gen, mit Hilfe eines Magneten eine Nähnadel aus dem Gehirn
eines neun Monate alten Kindes zu entfernen. Eine Frau
Garvey entdeckte eines Tages, daß die Spitze einer Nähnadel
in der Nähe des linken Auges aus dem Fleisch ihres Töchter-
leins herausragte. Sie versuchte die Nadel zu entfernen,
dies verhalf jedoch sofort im Fleisch. Bei einer Röntgen-
durchleuchtung stellte der Arzt fest, daß die Nadel waagrecht
im Gehirn des Kindes steckte. Er legte einen Teil der Haut
frei und konnte dann mit Hilfe eines Magneten die Nadel
aus dem Gehirn entfernen.

Neueste Nachrichten.

Dr. Richter zum Tode verurteilt.

Bonn, 18. Juni. Unter atemloser Spannung der nach
Hundertsten zählenden Menschenmenge im Gerichtssaal ver-
kündete der Vorsitzende nach über zweistündiger Beratung
um 23,48 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen
Meineid zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, von denen
fünf Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten,
und wegen Mordes zum Tode verurteilt, unter Ab-
erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte warf
nach Verkündung des Urteils einen ziemlich erstaunten
Blick auf seine Verteidiger, schien aber im übrigen völlig be-
herrscht. Im Saal herrschte lautlose Stille. Bei Bekanntgabe
des Urteils hörte man allgemeine Sympathiebezeugungen
und Ausrufungen des Bedauerns über dieses Urteil. Wie
wir hören, wird die Verteidigung Revision einlegen.

Schweres Flugzeugunglück im Armeikanal.

London, 18. Juni. Ein gestern morgen um 10.30 Uhr in
Croydon aufgestiegenes und auf dem Wege nach Paris—
Babel—Büch befandliches Verkehrsflugzeug hat um 11.30
Uhr eine Notlandung auf dem Meer vornehmen müssen.
Am Bord befanden sich elf Passagiere; sieben, die in
der vorderen Kabine des Flugzeuges ein-
geschloffen waren, ertranken. Ein achter Passagier,
eine Frau, konnte nur tot aufgenommen werden. Drei Passa-
giere, der Pilot und der Mechaniker wurden durch einen
Kutter gerettet. Die Geretteten haben Gehirnverletzungen
und Hautabschürfungen erlitten. Das Befinden von drei Ge-
retteten ist so bedenklich, daß sie im Krankenhaus dort Folge-
kone verbleiben müssen. Unter den 11 Passagieren befanden
sich sechs Frauen. Das Unglück wird auf das Versagen eines
Motors zurückgeführt.

Schwere Ausschreitungen französischer Besatzungssoldaten.

Mainz, 17. Juni. Am Sonntagabend kam es in der
Altstadt von Mainz zu schweren Ausschreitungen französi-
scher Soldaten. In betrunkenem Zustande kamen sie aus dem
Wirtshaus auf die Straße und bedrohten vorübergehende
Passanten mit ihrem Seitengewehr. Als diese in ein Haus
flüchteten, folgten ihnen die Soldaten nach und mißhandelten
sie dort. Ein Arbeiter, der sich dazwischenstellte, wurde von
ihnen verfolgt. Die Soldaten erreichten ihn jedoch und scho-
ben einen dazutretenden Polizeibeamten zur Seite. Der Ver-
folgte wurde durch die Soldaten so schwer mißhandelt, daß
er ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Der Reichspräsident in Ostpreußen.

Königsberg, 18. Juni. Reichspräsident v. Hindenburg,
der einen kürzeren Erholungsurlaub in Ostpreußen verbringen
will, traf am Montag in Königsberg ein. Zur Begrüßung
hatten sich der Landrat des Kreises Königsberg und der Köni-
gsberger Bürgermeister sowie Kammerherr von Oldenburg,
Jannasch auf dem Bahnhof eingefunden. Amtliche Empfangs-
feierlichkeiten fanden nicht statt, da der Besuch rein privater
Art ist. Der Reichspräsident bestieg sofort einen geschlossenen
Wagen und fuhr unter den Hochrufen einer zahlreichen Menge,
die sich am Bahnhof und in den anliegenden Straßen ein-
gefunden hatte, durch die festlich geschmückte Stadt nach Jann-
asch, wo er zunächst Gast des Herrn von Oldenburg sein
wird.

Schiff in Seenot.

New York, 18. Juni. Boote der amerikanischen Küsten-
wache haben ein hilflos treibendes Boot gefunden, in dem
sich 21 Mann Besatzung des in Seenot befindlichen Dampfers
„Laurel“ befanden. Sechs weitere Besatzungsmitglieder wur-
den durch ein anderes Schiff gerettet. Vier Personen sollen
sich noch an Bord der „Laurel“ befinden, während ein Mann
ertrunken ist.

Ein Wahnsinniger tötet zehn Menschen.

Paris, 18. Juni. In der Kolonie Reunha wurde ein
von einem europäischen Unternehmen entlassener Eingebore-
ner wahnsinnig und tötete seine Frau und sein Kind sowie acht
weitere Personen, die ihm auf seinem Wege begegneten. Als
er endlich festgenommen werden konnte, erklärte er ruhig, man
müsse ihn zu seinem Brotgeber führen, damit er den letzten
Lohn in Empfang nehmen könne.

Des Stünzelsestes wegen fällt die Mittwoch-Nummer aus.

Conditorei und Café - Restaurant Schauerte

hält sich den Besuchern von Berleburg

bestens empfohlen.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 19. ds.
Mts., vorm. 9 Uhr werde
ich in Feudingen, Wirtschaft
Reinhold Müller,

- 1 Leberwalze,
- 2 Nähmaschinen,
- 1 Vertikow,
- 1 Tisch,
- 1 Schuhmacher-
maschine,

um 3 Uhr nachmittags in
Banse, Wirtschaft Blecher,

1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.

Saasphe, 18. Juni 29.

Ulrich,
Gerichtsvollzieher fr. A.

Färberei, chem. Reinigung, Blutdruckerei

von
Wilh. Schneider,
Berleburg

färbt und reinigt alles.
Trauerfagen werden in
kürzester Zeit ausgeführt.

Annahmestellen:

Saasphe:

E. Schröder, Gutgeschäft.

Erndtebrück:

C. Balb, Schneidermeister.

Feudingen:

Reinh. Müller.

Vies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine v. Winterfeld.

Ellen sah ihn an.
„Das klingt so fremd und düster, daß man Angst haben könnte vor der Zukunft. Und so etwas düsteres wünschen Sie mir?“
„O, nichts Düsteres!“ Er sah ihr in die Augen. — „Nur ein Erleben, ein tiefes, gewaltiges. Damit Ihr Spiel noch größer und reifer werde. Und warum fürchten? Was kommen soll, kommt. Niemand kann seinem Schicksal ausweichen.“

Da hat Vies, die ihren Jungen unterbreiten zu Bett gebracht hatte:
„Spielt uns doch jetzt einmal ein Abendlied, Bitte. Das hören alle gerne und macht so froh.“ —

18. Kapitel.

Es verging jetzt fast kein Abend, an dem Römer nicht kam, um mit Knut und Ellen zu musizieren, um mit Ellen zu üben.

Es war im Rainerschen Hause jetzt schon zur Gewohnheit geworden, daß, sobald es dunkelte, im Salon die Lampe angezündet wurde, die man sich sonst sparte. Dann ging Ellen, den Flügel zu öffnen, ihre Geige zu stimmen und die Noten zurechtulegen. O, wie sie diesen Musikwinkel, wie sie es scherzend nannte, liebte! Ellens Hand strich über das Cello, das Römers Vursche eben gebracht. Verträumt summt ihre Lippen die Melodie eines jenen gespielten Liedes nach. Da trat Knut ins Zimmer.

„Wo ist Vies?“

„Ich glaube, in der Speisekammer.“

„Und du bist schon wieder mitten bei der Arbeit?“ Seine Hand fuhr prüfend über die Tasten. Dann sah er nach der Uhr.

„Wollen wir schnell noch die Sonate von gestern zusammen üben, ehe Römer kommt?“

Eller war dabei und holte geschwind ihre Geige aus dem Kasten. Darüber überhörte sie ganz die Flurklingel und das geräuschlose Erscheinen Ellens auf der Schwelle. Die steckte nur den Kopf durch die Portiere, dann war sie wieder verschwunden. Vies trat sie ins Kinderzimmer zu Vies, die eben ihrem Jungen sein Abendstüppchen einfüllte.

„Aber Gisela, wo kommst du her?“

„Aus allen möglichen Konfektionsgeschäften. Aber ich scheine überall zu finden. Unterbrach eben beinahe ein musikalisches Teie-a-tete zwischen deinem Gatten und Ellen, und hier erhält der Prinz sein Nachtmahl.“

„Worin du ihn absolut nicht störst, liebe Gisela. Komm, setz dich zu uns. So, das ist gemächlich.“

Gisela warf sich in den Stuhl und gähnte.

„Sag mal, kleine Vies, musizieren Knut und Ellen täglich so stundenlang miteinander?“

Vies lachte.

„Dann müßte Knut viel Zeit übrig haben, was aber leider der Fall nicht ist. Sie müssen gerade eben angefangen haben, Römer kommt nachher auch.“

„So, so, der ist wohl jetzt ständiger Gast bei euch? Niedlicher, kleiner Kerl. Werde nächstens anfangen, mit ihm zu flirten. Komisch, daß Ellen sich so wenig für ihn zu interessieren scheint.“

Währenddessen war Römer gekommen, und im Musikwinkel spielten drei der Welt Entrückte. Als Ulli zu Bett war, ging Gisela, obgleich Vies sie bat, doch noch zu bleiben und den Tönen im Salon zu lauschen.

„Ja nicht, Kind! Musik macht mich immer nervös. Auf Wiedersehen!“ Und sie ging.

Beim Abendessen, zu dem Römer wie immer blieb, kam die Rede auf Ellens baldige Abreise.

„Wirklich, Sie wollen schon fort?“

Römer sah erschrocken von seinem Teller auf.

„Warum denn und wann?“

Ellen lachte. Dann seufzte sie leise.

„Warum? Aber weil Weihnachten vor der Tür steht und ich noch in Wilmer alle Hände voll zu tun habe. In fünf Tagen heißt's Abschied nehmen von Königsberg.“

„Ja, zu schade.“ Vies streichelte traurig die Hand der Schwester. „Aber ich hoffe, du kommst sehr, sehr bald wieder, Ellen, ja?“

Ellen spielte mit ihrem Brot.

„Ich weiß nicht, ob ich sobald werde abkommen können. Aber du kommst ja doch im Frühling mit dem Jungen zu uns.“

Im Eifer des Gesprächs hatten sie nicht acht auf Römer, der plötzlich sehr ernst und blaß geworden war. Er verabschiedete sich heute früher als sonst und schloß, auf allseitiges erstauntes Fragen, seine Winterarbeit vor. Ellen war auch schweigsam geworden und ging früh zu Bett.

Am anderen Tage um zwei Uhr, als Knut und Vies sich eben zum Mittagessen niederlegen wollten, merkten sie, daß Ellen noch nicht da war. Als sie mit der Suppe schon fast fertig waren, kam Ellen eilig und erhitzt aus der Stadt zurück.

„Ach, ich bitte um Entschuldigung, ich wußte ja nicht, daß es schon so spät war.“

Eilig hängte sie Hut und Jacke ins Entree und setzte sich zu den beiden.

„Wo warst du denn noch, Liebling? Hast du noch so viele Weihnachtsbesorgungen gemacht?“

Ellen löstete hastig ihre Suppe.

„Das nicht gerade. Wir waren noch in der Gemäldeausstellung.“

„Wer? — Wer denn noch?“

„Ich traf zufällig Römer in der Königsstraße, da meinte er, er müßte mir die Bilder vor meiner Abreise noch zeigen. Es sind wirklich wunderschöne darunter.“

Vies sah ihren Gatten bittend an.

„Ach, Knut, da müssen wir auch einmal hin, sobald du Zeit hast?“

„Aber gerne, Kind. Uebrigens habe ich einen Vorschlag für euch beide. Wollen wir heute Abend zusammen in den Tannhäuser? Als Abschiedsfeier für Ellen?“

Gerade wollte Vies „O ja, wie herrlich!“ rufen, da sagte Ellen leise, kleinlaut:

„Heute Abend wollte doch aber Römer noch einmal zum Abendessen kommen.“

Knut nickte.
„Nichtig, das hatte ich ganz vergessen. Na, da gehe ich nachher schnell heran und sage ihm ab. Das ist ja eine Kleinigkeit.“

Ellen sah tief über ihren Teller gebeugt.

„Er wird nachher nicht zu Hause sein, Knut. Er sagte mir vorhin, er hätte noch bis sechs Uhr Dienst heute.“

„Dann schreibe ich ihm schnell ein paar Zeilen. Er kann dann ja morgen kommen.“

Ellen spielte tief interessiert mit ihrem Serviettenring.

„Morgen Abend hat er Kriegsspiel.“

Knut lachte.

„Donnerwetter, bist du aber orientiert. Na, dann also ein andermal. Also heute ist die Parole Tannhäuser.“

Vies sah Ellen an.

„Ja hast du auch Lust? Du bist so still?“

Ellen betrachtete aufmerksam das Muster im Tischuch.

„Wie hübsch diese Weinranken, das habe ich früher nie gesehen. Ach so, Parbon, du fragst mich etwas.“

„Weißt du, Tannhäuser habe ich ja schon so oft gehört, und dann soll die Elisabeth diesmal auch nicht besonders gut sein. Aber wenn ihr so gerne wollt.“

„Aber, Liebchen, du bist doch unser Gast jetzt, das war ja nur für dich erfunden. Weil du neulich meinstest, du würdest so schrecklich gern noch einmal den Tannhäuser hören.“

Ellen legte die Serviette zusammen.

„Das weiß ich gar nicht mehr. Aber wie gesagt —“

Vies nickte ihr zu.

„So bleiben wir hier, Schatz, zu Hause ist's auch immer am gemächlichsten. Aber wollen wir jetzt nicht aufstehen? Ich will noch Briefe nach Wilmer schreiben. Und du?“

Eller sah stramm aus dem Fenster.

„Ja muß die letzten Sätze noch üben, darin sind so schwere Käufer und Triller.“

Nach dem Tee saßen Ellen und Vies, an Weihnachtsjahren stehend, im kleinen Boudoir, während Ulli neben ihnen auf dem Teppich spielte und herumtrampelte.

An die Fensterscheiben schlug Schnee und Regen. Da war es beglückend am warmen Ofen. Sie saßen gebückt beim traulichen Lampenlicht und jede hing ihren eigenen Gedanken nach.

(Fortf. folgt.)



Freilegung von Caligulas Prunkschiff.

Bei den Arbeiten zur Hebung des Schiffes des römischen Kaisers Caligula wurde ein bronzener Wolfkopf gefunden, der einen großen historischen Wert besitzt.

Der Deutsche Rundfunk

— weitersagen!

ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hef 50 Pf., Monatsbezug RM 2. — / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., den 17. Juni 1929.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo in Kilo: Weizen 23.50, Roggen 21.75, Sommergerste 23, Hafer inländ. 22, Mais Mixed 20, Weizenmehl 32—32.50, Roggenmehl 20—28.75, Weizenkleie 11.50, Roggenkleie 11.50.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 Kilo in Kilo: Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug: Industrie höherer Gegend 3.40. Tendenz ruhig.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in Kilo: Ochsen: vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtw. 1. jung. 63—66, 2. ältere 56—62, sonst. vollf., jung. 50—55. Bullen: jung., vollfleisch. höchst. Schlachtw. 54—60, sonst. vollf. oder ausgem. 50—53. Kühe: jung. vollf. höchst. Schlachtw. 50—54, sonst. vollf. oder ausgem. 43—49, fleisch. 37—42, gering gen. 30—36. Färsen: vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtw. 63—66, vollf. 56—62, fleisch. 50—55. Kälber: beste Mast- und Saugtälber 77—80, mittlere Mast- u. Saugtälber 70—76, geringe Kälber 62—69. Schweine: Fettfleisch über 150 Kilo 78—80, vollfleisch. von 120 bis 150 Kilo 79—81, vollf. von 100 bis 120 Kilo 80—82, vollf. von 80 bis 100 Kilo 80—82, fleisch. von 60 bis 80 Kilo 77—80.

Für die vielen Beweise herzlicher Mitfreude zu unserer Verlobung sagen wir auf diesem Wege allen innigsten Dank.

Laasphe, im Juni 1929.
Gladenbach.

Martha Hahn
Hermann Müller.

Die Geburt unseres

zweiten Jungen

zeigen wir voller Freude an

Ernst Schmidt und Frau Lina
geb. Richstein.

Laasphe, am 17. Juni 1929.

Grasverkauf

auf den zur Fabrik gehörenden Wiesen Freitag den 21. Juni, 16 Uhr beginnend an der Fabrik. Bedingungen beim Verkauf.

Joh. Osterrath,
Sahmannshausen.

Wer

Honig

kennt, weiß, daß Honigkauf Vertrauenssache ist. Reiner Honig

heilt

und nährt. Unsere Firma bürgt Ihnen für Reinheit und Güte

10 Pf.-Dose Mk. 11.—

5 Pf.-Dose Mk. 6.—

frei Haus durch Nachnahme

Reformhaus

Freya,

Frankfurt a. M.,

Schäfergasse 25.

Postfachkonto 5252 Kfm.

Sommer-Sprossen

auch in d. harnnädigst. Fällen, werden in einzig. Tagen unter Garantie d. das edle unschätz. Keimvermehrungsmittel „Bewus“ Stärke B. befestigt. Keine Schälur. Pr. M. 2.75. Nur zu haben bei:

M. Singh, Wittig, Drogerie,



Freiw. Feuerwehr Laasphe

Antreten der Wehr Sonntag den 23. ds. Mts., morgens 7.45 Uhr am Bahnhof Friedrichshütte, zwecks Teilnahme an dem technischen Feuerwehrtag in Erndtebrück.

Weitere Anmeldungen beim Schriftführer erforderlich.

Der Vorstand.

Gute gelblichgelbe

Speisekartoffeln

(Industrie)

à Ztr. 3.80 Mt., Hühner-

futter: Weizen u. Mais,

flodiges Fischmehl u.

Futterkalk, empfiehlt

Wilhelm Becker,

Landesprodukte,

Leimstruth.

Kaufen Sie Ihren

Seifenbedarf bei mir:

1/2 Dg. Feinseife 100 Gr. Stk.

3 kg. beste Kernseife

3 Stk. gute Aufnahmmer

1/2 Pfd. Schubercreme

alles erstklassige Ware für

nur Mk. 6.85 franko unter

Nachnahme, beim

Seifenversandhaus

Siegen 2 i. Westf.

Frankfurterstr. 25.

Radio STÄHLER

TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 19. Juni, 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 10.40—11.10: Schulfunk: Englisch. 13.15: Schallplattenkonzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauen dienst. 16.30—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Bücherstunde. 18.40—18.50: Von Kassel: zehn Minuten Musikstücke für Mutter und Kind. 18.50 bis 19: „Die zweite und dritte Helena-Szene im dritten Akt von Goethes Faust II“, Vortrag von Herrar Clemens Taesler. 19 bis 19.25: „Neuzeitliche Technik“, Vortrag von Dipl.-Ing. Erich Laßwitz. 19.25—19.35: Französische Literaturproben. 19.35—20: Französischer Sprachunterricht. 20—20.15: Sendeburg-Viertelstunde. 20.15: „Der dreimal tote Peter“, Lustspiel von Kling.

Donnerstag, den 20. Juni, 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.05—15.35: Von Kassel: Stunde der Jugend. 15.55 bis 16.05: Hausfrauen dienst. 16.35—18: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18—18.25: Von der Funktunde Berlin: Jubiläumskonzert des Westbundes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerliche Frauenarbeit. 18.25—18.45: Von Kassel: Stunde der Landwirtschaftskammer Kassel. 18.45—19.05: „Die Florentiner Kunst im Spiegel von Wirtschaft und Recht“, Vortrag von Rechtsanwält Dr. Bölscher. 19.05—19.25: Esperanto-Unterricht. 19.25—19.45: „Stefan Georges jüngste Gedichtsammlung“, Vortrag von Prof. Dr. Franz Schulz. 19.45—20.15: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20.15—21.15: Kammermusik-Konzert. 21.15—22.15: Wiederabend Antoni Rohmann. 22.15: Von Kassel: Musikalisch-literarische Stunde: „Bücher und Schwärmer“.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.